

# DREIUNDDREISSIGSTER SONNTAG

Mal 3,19–20b

## I. Bibeltheologische Vorüberlegungen

### 1. Stellung, Struktur, Gattung der Perikope

Im Buch Maleachi mit seinen verschiedenen Redeeinheiten im Stil von Disputationen geht es vor allem um eine Priesterschelte. Es ist die Zeit des wiedererrichteten Tempels in Jerusalem nach dem Exil, die Zeit der inneren Spannungen in der jüdischen Gemeinde, die um ihre Identität ringt. Der Zentralvorwurf des Buches Maleachi lautet, daß die gegenwärtig amtierenden Priester den »Bund mit Levi«, dem Priester par excellence, nicht gehalten, d. h. die rechte Weisung (die hier nicht »Katechismuswissen«, sondern Kultverrichtungen wie die richtige Opfer- und Abgabenpraxis betrifft) nicht weitergegeben hätten. Deshalb wird ihnen, die »Boten Gottes« sein müßten (2,7b), der prophetische Bote (1,1: »Maleachi« – mein Bote!) gleichsam vor die Nase gesetzt, daß er den Tempel für die Ankunft Gottes bereite (3,1). Der letzte Vers des Buches deutet diesen »Boten« auf den wiederkommenden Elija (3,23) – nicht zuletzt deshalb dürfte das frühe Christentum das Buch Maleachi, das nach christlicher Anordnung des »Ersten Testaments« dessen Schluß bildet, als geeignete Brücke zu den Evangelien begriffen haben; hat es ja wiederum Johannes den Täufer mit diesem wiederkommenden Elija identifiziert, der den Weg für Jesus, den Christus, bereitet (vgl. etwa Lk 1,17; Mt 11,14; 17,10–13).

Die letzte Redeeinheit des Buches, Mal 3,13–21, unterscheidet sich nicht formal in ihrem Disputationsstil, aber inhaltlich deutlich von den vorausgehenden. Sie wirft die grundsätzliche Frage nach dem Nutzen der Treue zu Gott auf, eine Frage, wie sie den Weisheitsbüchern (vgl. besonders Buch der Weisheit K. 1–5) und manchen Psalmen eigen ist. Die Antwort auf diese Frage verlegt Maleachi auf den »Tag, der da kommen wird« (3,17), ein zwar in der Zukunft liegender, aber noch nicht im späteren christlichen und jüdischen Sinn »endzeitlicher« (gar Endgerichts-)Tag. Die als Lesung ausgewählte Perikope 3,19–20 ist durch ein Aufmerksamkeitssignal (»siehe«) neu eingeleitet und bietet die Erläuterung dessen, was mit dem angekündigten »Tag« gemeint sei. Es wird ein Szenario in mehreren Akten entworfen:

Ergehen der »Übermütigen« (V.19), dann der Gerechten (V.20) und schließlich ein Zusammenführen beider (V.21). In ihrer vollständigen Form umfaßt die Perikope auch den V.21, wie an der Schlußformel »spricht Jahwe Zebaoth« in 21b und dem imperativischen Neueinsatz in V.22 deutlich wird. Bei der Streichung dieses Verses für die Sonntagslesung war wohl einmal mehr die Überlegung maßgebend, dem vielfach verbreiteten Klischee vom »Alten Testament« als Buch der Rachedenken Gottes und seines Volkes nicht unnötig Vorschub zu leisten – allerdings entgeht der Ausleger diesem Problem durch eine solche Streichung nicht ganz, da es bei der Struktur auch schon der Verse 19–20 anzuklingen scheint. Deshalb wird in der folgenden Einzelauslegung darauf einzugehen sein.

## 2. Einzelauslegung

V.19 Der Beginn besteht aus zwei »Hintergrundsätzen«, d. h. schildert einen Zustand, in den hinein dann die eigentliche Ansage über das Geschick der »Übermütigen« gestellt wird. Diese Bezeichnung muß, wie ein Blick in Ps 119,21.51.69.78 zeigt, wohl am ehesten als kritische Kennzeichnung solcher Menschen gedeutet werden, die sich aus dem »Gesetz« Jahwes nichts machen und gottvergessen darüber hinweggehen. Allerdings darf, wie der genannte Psalm zeigt, »Gesetz« nicht in antijüdischer Manier als »Legalismus« (und gar als Gegenbegriff zu »Evangelium«) mißverstanden werden, sondern gilt als Inbegriff des Willens Gottes, an dem sich zu orientieren allererst die Menschen lebensfähig macht. So erst wird auch das folgende Szenario in seiner Logik und Pointe verständlich.

Es wird an einem Tag geschehen, der glühend heiß ist wie ein Ofen, einem Tag mit sengender Hitze. Diese beiden Sätze versetzen gleichsam in die entsprechende Stimmung: wer kann solche Hitze ertragen? Gleichzeitig lassen sie für Schriftkundige andere »Ofen«-Bilder anklingen: das Buch Hosea etwa vergleicht die Verschwörer gegen den regierenden König einem glühenden Ofen, in dem König und Fürsten verbrannt werden (Hos 7,3 ff); andererseits kommt vielleicht eine Legende aus dem Buch Daniel in den Sinn, die Legende von den drei Jünglingen im Feuerofen, denen die sengende Hitze dank Gottes Hilfe nichts anhaben kann. An diesen Beispielen wird deutlich, daß die »Ofenhitze« ein Bild ist für eine verzehrende, auszehrende Kraft, der die »Übermütigen« nicht werden standhalten können: sie werden dürr wie die Stoppeln des Getreides, die, leicht entflammbar, abbrennen.

Ein nachgesetzter Relativsatz (V.19 Ende) erweitert dieses in sich geschlossene Bild um Elemente des dünnen Baumes. Diese Bildassoziation hat einerseits sicherlich zu tun mit dem Gegenbild des wassergetränkten Bau-

mes aus Ps 1, dem Sinnbild eines Gerechten, der, so wäre weiterzudenken, der Hitze etwas entgegenzusetzen hat, so daß er nichts zu fürchten braucht, beruht andererseits aber auch auf einem Wortspiel mit der folgenden Gegenszene der »meinen Namen Fürchtenden«, wie die Gerechten hier genannt sind: »Wurzel«, schoräsch, und »Sonne«, schämäsch, nehmen klanglich ebenso aufeinander Bezug wie »Zweig«, ʿānāf, und »Flügel« (Strahl), kānāf. Der Relativsatz ist also ein Bindeglied zwischen der ersten Szene der verdorrenden »Übermütigen« und der folgenden zum Schicksal der Gerechten. Die Gerechten werden hier direkt angesprochen, so daß deutlich wird, daß sich auf ihr Ergehen das Hauptaugenmerk des prophetischen Wortes richtet – der Blick auf die Übermütigen gilt gleichsam nur als »Vorspiel«.

V.20 Bemerkenswert ist in diesem Vers die Wortverbindung »Sonne der Gerechtigkeit«. Diese Wortverbindung kann gedeutet werden als Metapher für Gottes Gerechtigkeit, die der Sonne verglichen wird: Gottes Gerechtigkeit leuchtet für die Gerechten wie die Sonne. Sie kann aber auch als Bild für Gott selbst gedeutet werden: Gott, die Sonne, entspricht in ihrer Gerechtigkeit dem Tun der Gerechten, für die Gottesfürchtigen bedeutet diese Gottes-Sonne die Helligkeit des aufgehenden Tages. Diese »mythologisch« und deshalb vielleicht zunächst fremd wirkende Ausdeutung, die von »Gott, der Sonne« spricht, hat für sich, daß sie die Einheitlichkeit des einmal entworfenen Bildbereichs hervorhebt, daß sie deutlich macht, es gehe gleichsam um die zwei Gesichter der Sonne: was für die Übermütigen ausdörrende Ofenhitze war, ist für die Gottesfürchtigen strahlender Sonnenschein. Diese Deutung legt auch die Weiterführung des Textes nahe, in dem von den »Flügeln« der Sonne die Rede ist. Vor allem durch die ägyptische Kunst ist hierzulande das Bild der Flügelsonne als Gottessymbol bekannt, auf anderen Darstellungen (ich denke an solche aus der Zeit des Sonnenkönigs Echnaton) gehen von der Sonnenscheibe Strahlen aus, die in das ägyptische Lebenszeichen auslaufen: so ist bildlich dargestellt, wie die göttliche Sonne oder der Sonnengott seinen Verehrern Lebenskraft mitteilt. Nach Mal 3,20 ist »Heilung in ihren Flügeln«: dieser Ausdruck ist nicht einfach gleichzusetzen mit »Heil«, sondern hat den speziellen Hintergrund der Heilung von Krankheit. So dürfte der schützende und bergende Aspekt der göttlichen Sonne wohl noch einmal besonders unterstrichen sein. Auch im biblischen Israel wurden, wie neuere religionsgeschichtliche Forschungen ergeben haben, dem Gott Israels solare Züge zugesprochen, so daß eine vergleichende Identifikation Jahwes mit der Sonne, wie sie hier als Deutung des Verses vorgeschlagen wurde, nichts von vornherein »Heidnisches« ist, sondern ein Aspekt des Gottesglaubens Israels selbst, den es mit Religionen seiner Umwelt gemeinsam hat.

V.21, der dritte »Akt« des Szenarios von 3,19ff, führt den Blick auf die »Frevler« zurück, führt Gerechte und Frevler zusammen. Wie übermütige junge Kälber springen die Gerechten herum und treten auf die Asche der Frevler. Auch hier ist das Bild wieder durch Wortspiele bedingt: »Kalb«, *ægæl*, und »Fuß«, *rægæl*, entsprechen sich ebenso wie »Heilung«, *marpeh*, und »Pferch«, *marbeq*. Das Bild vermittelt auch ungestüme Lebenskraft, weniger jedoch das gezielte »Herumtrampeln« auf den vernichteten Frevlern. Zudem wäre festzuhalten, daß nicht die Gerechten die Vernichtung der Frevler heraufgeführt haben, nicht einmal Gott selbst sie vernichtet hat, sondern gleichsam Bedingungen hergestellt wurden, in denen sich »Spreu vom Weizen trennt«. Die Exegese spricht hier vom »Tun-Ergehen-Zusammenhang«.

### 3. Theologische Würdigung

Ein Text wie Mal 3,19–20, als Sonntagslesung vorgetragen, vermag sehr schnell gängige Klischees zu stärken: einen »Dualismus« von Gut und Böse vor Gottes Angesicht, einen Triumph der Guten über die Bösen, im Kontext des Maleachibuches auch das Bild eines legalistischen Judentums. Demgegenüber wäre herauszuheben, daß es in 3,19f nicht um eine »ewige Strafe« geht, sondern um eine selbstgewählte Gottesferne, die ins Nichts führt. Dabei legt der Text selbst – aus seiner zeitgeschichtlichen Situation heraus – den Akzent auf den Blick »nach innen«, auf die, die sich selbst als »Gottesfürchtige« verstehen, und will sie auf ihrem Weg bestätigen. Die Frage, ob Gott nicht Wege hat, auch die Gottesfernen anzusprechen, kommt in diesem kleinen Text nicht in den Blick. Man sollte diese Frage jedoch nicht vorschnell mit Blick auf Jesus Christus doch hereinholen, denn auch im Neuen Testament enthält nicht jeder kleine Text »das Ganze«, und andererseits wären zunächst Texte des »Ersten Testaments« zu dieser Frage heranzuziehen (vgl. etwa das Buch Jona!).

Fruchtbarer und vielleicht neue Wege beschreitend ist jedoch das Aufgreifen des Sonnenbildes aus diesem kleinen Text: die integrative Weise, von Gott so zu sprechen, daß die Verbundenheit mit anderen Religionen deutlich wird, statt auf Abgrenzung von ihnen und Ausgrenzung zu bestehen. Aus christlicher Perspektive, die die prophetische Rede vom »kommenden« Tag eschatologisch auffaßt, mag es richtig sei, zu betonen, solche integrativ-inklusive Sprechweise sei im Text Mal 3,19f selbst als erst im Eschaton »wahre« gekennzeichnet. Dennoch aber wird gewagt, solche Metaphorik zu verwenden – eine Ermutigung auch für heutige Auslegung!

*Marie-Theres Wacker*